Eine gefälschte Bilder-Gallerie.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Brennende Schamröthe mufs unseren Künstlern ins Gesicht steigen, wenn sie diese Abtheilung ihrer Ausstellung betreten.

Vierzehn Jahre ist es eben her, dafs diese Herren, welche ja das Kunstverständnifs in Erbpacht zu haben glauben, die hier aufgehangenen Croutes für Meisterwerke ersten Ranges hielten. Heute sind sie durch die eminenten Forschungen des Professors Sophus Levy, des glänzendsten Sternes am Himmel internationaler Kunstgelehrtheit, eines Besseren belehrt worden, heute wissen sie, dafs diese vergötterten Kunstwerke lediglich elende Fälschungen sind.

Wenn es auch unendlich schmerzlich ist, so unsanft aus dem Reiche eingebildeter Ideale herausgerissen zu werden, so müssen die Herren Künstler dem grofsen Manne doch von ganzem Herzen dankbar sein, dafs er ihnen die Schuppen von den Augen gezogen und ihren selbstherrlichen, autoritätenlosen Dünkel für alle Zeiten vernichtet hat.

Wenden wir uns jetzt zu den Kunstwerken selber.

Es ist allerdings unglaublich, wie man z. B. den Schmöcker Nr. 1 für einen Karl Becker halten konnte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Der damalige Katalog, an sich eine ganz vorzügliche Leistung auf dem Gebiete kritischen Scharfsinns, sagt darüber folgendes:

Becker Karl

1. Canevas von Venedig.

„Welch reizendes Cosi fan tutti!"

„Was mag der verlarvte Cavaliere wohl über die Guitarre flüstern, dafs die schlanke Schöne so kühl und blond darein lächelt?"

„Man bedauert, dafs der Meister uns das Lärvchen der anderen Dame hinter schwarzer Maske entzogen hat; jedenfalls weckt das, was hervorschaut, grofse Hoffnungen auf das, was unseren Blicken entzogen ist. Wie bei Becker immer, sind die Gewänder ungemein stofflich behandelt."

Lächerlich! Der Canevas ist weder von Venedig, noch von Karl Becker, sondern einfach aus Düsseldorf und zwar von Helau und Söhne.

Wenden wir uns nun zu

Bochmann

2. Wüstenscene.

Wir haben von Bochmann noch niemals eine Wüstenscene gesehen; soll wohl Beckmann heifsen.

Burnier

3. Sonniges Rindvieh.

„Mit bewunderungswürdiger Wahrheit ist hier die niederländische Weide wiedergegeben, und erst diese Staffage! — »Famöses Vieh!« hörten wir einen Herrn von kompetentem Urtheil neben uns ausrufen. Ein besonderes Interesse erhält

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

das Bild noch durch den Umstand, dafs die Thiere Porträts sind und zwar Musterthiere aus dem Hofe eines bekannten niederländischen Gutsbesitzers, welche auf der grofsen Wiener Ausstellung mit der ersten Preismedaille gekrönt wurden."

Dieses Bild wurde vor 25 Jahren für Trojon gehalten und in dem Kataloge von 1873 gab man es für einen Burnier aus; Beides ist unrichtig; dasselbe müfste unbedingt dem Brendel zugeschrieben werden, wenn derselbe überhaupt Rindvieh gemalt hätte.

Da ist ferner:

Courbet, Ant.

4. Steinträger.
5. Venus mit der Brieftaube.

Beide sind solch augenscheinliche Fälschungen, dafs es sich kaum verlohnt, die Gründe dafür anzugeben.

Wir wollen nur das eine hervorheben, dafs der angebliche Autor niemals so gut gezeichnet hat.

Jetzt kommen wir zu:

Daubigny

6. Mondschein.

„In die von Glanz und Licht durchleuchtete Nacht führt uns Meister Daubigny in seinem herrlichen Mondscheine. Ueber dem ganzen Bilde liegt ein poetischer Höhenrauch ausgebreitet

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

und wir ergreifen mit Freuden die Gelegenheit, Herrn Professor Dücker unsern Dank auszusprechen, durch dessen Vermittlung, wie wir hören, unsere Ausstellung in den Besitz dieses werthvollen Werkes gekommen ist."

Diese Fälschung liefert den glänzendsten Beweis über die Urtheilslosigkeit der Maler, da sogar ein Mann wie Eugen Dücker sich dadurch hat täuschen lassen.

Hundeköter (angeblich)

7. Hahnenkampf.

Wir greifen nicht fehl, wenn wir dieses Gemälde für gefälscht erklären und dasselbe einem modernen Meister zuschreiben.

Ziehen wir beide in Parallele, so stellen wir hiermit fest, dafs dieses Bild entschieden kunterbunter als Hundeköter ist, oder sollte sich der Meister einen Jux gestattet haben?

Jutz

8. Der persische Entenschah im Kreise seiner Familie.

„Dieses reizende Bildchen unseres beliebten Federviehkünstlers ergakert sich in gewohnter Schnelligkeit unsere vollste Anerkennung und zeigt aufs Neue, wie vertraut der Meister auch in den ausländischsten Geflügelkreisen ist."

Das soll ein Jutz sein? Als ob dieser Künstler je zu solch abgestandenen Kniffen, wie Anbringen von natürlichen Federn u. dergl. gegriffen hätte.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Lindenschmidt

9. Ignatius von Lojola stiftet aus freier Hand den Jesuitenorden.

„Wir wollen vor dieser bedeutenden Schöpfung eines glühenden Pinsels nicht mit dem Künstler über die Auffassung des Gegenstandes rechten. Nicht unbedenklich zwar erscheint uns die Annahme, als ob die Stiftung des Ordens wirklich mit einem Drahtstift vollzogen worden sei, wie der Künstler annimmt. Unseres Wissens ist die Fabrikation der Drahtstifte eine wesentlich moderne Erfindung und gegenwärtig zu bedeutender Industrie ausgebildet, wie ja hier am Ort die Firma G. Bloem, von Gahlen u. A. beweisen. — Schwerlich hat Lojola etwas Anderes als einen geschmiedeten Nagel verwenden können. Doch wollen wir, wie gesagt, deswegen mit dem Künstler nicht rechten, sein Werk besitzt so viele Vorzüge, dafs der strenge Kritiker wegen eines kleinen geschichtlichen Lapsus ihm nicht auf die Dauer zürnen kann.“

Wenn der harmlose Kritiker hier annimmt, der Jesuiter sei mit einem wirklichen Drahtstift »gestiftet« worden, mufs er wirklich vernagelt gewesen sein.

Dieser sogenannte Lindenschmidt ist einfach eine Reclame und zwar der vereinigten Drahtstiftindustrie Düsseldorfs.

Max

10. Auf dem Kirchgang.

„Mit hoher Freude begrüfsen wir in der lieblichen Erscheinung dieses Bildchens einmal wieder

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

den Ausflufs eines ächt deutschen sittlich festen Gemüthes. Wie wohlthuend wirkt diese anmuthige Frauenblüthe zwischen der Masse sinnlich betäubender Dolten, die leider nur zu oft unsere heutigen Kunstausstellungen in bedenklicher Weise überwuchern."

Augenscheinlich eine mit Margarinifarben hergestellte Fälschung.

Munkaczie

11. Die letzte Mahlzeit eines Verurtheilten.

„Der Menschheit düsterste Schattenseite grinst uns aus dem neusten Werke des genialen Magyaren an. Noch diese Rübe — und dann »zum Schaffot!« — Die furchtbare Wucht dieses Gedankens ist mit so drastischer Wahrheit und durchgeistigt beredter Pinselführung fixirt, dafs es uns unwillkürlich kalt anrieselt. Der für Verbrecherscenen bereits traditionell gewordene schwärzliche Ton harmonirt in ergreifender Weise mit dem düstren Stoffe."

„Mag sich immerhin in manchen Kreisen eine gewisse krittelnde Gereiztheit bemerkbar machen, sie entspricht, unsrer Ansicht nach, mehr einer kleinen Eifersüchtelei und kann der hohen Bedeutung dieses Kunstwerks keinen Eintrag thun."

Eine allerdings vorzügliche Imitation von einem der vielen Nachbeter des berühmten Meisters, namens Schwindelmann.

Es ist sehr begreiflich, dafs sich jemand, der ein Bild nur nach seinem künstlerischen Werthe beurtheilt, davon hat täuschen lassen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Munthe

12. Sauwetter. *

„Es ist erstaunlich, dafs es dem Künstler in diesem Meisterwerk gelungen ist, ein Wetter und eine Gegend zu schildern, in welche man keinen Hund jagen möchte, geschweige denn darin Studien machen! Man denke sich den Aufenthalt in diesem Bilde ohne Gummischuhe! Der wahrhaft klassische Ton des Bildes wirkt hauptsächlich in gröfserer Entfernung angenehm vernehmbar.

Dieses Bild braucht man gar nicht einmal anzusehen, um die Fälschung zu erkennen. Wenn man sich mit dem Rücken gegen dasselbe stellt und mit der flachen Hand darüber fährt, wird man an dem darin befindlichen Loche sofort erkennen, dafs diese Leistung unmöglich von Munthe sein kann, da so etwas bei diesem Meister niemals vorkommt. Wir haben hier einfach eine jammervolle Imitation von Heidenhaus oder Flockendahl vor uns.

* Wir bitten diesen Druckfehler zu entschuldigen; es mufs natürlich Thauwetter heissen.

Paal

13. Herbstlandschaft.

„Düstre Haide, wie stimmst du mit meinem melancholneren Sinne! — Schüttle die Blätter, weifse Birke, wirf sie ab, die gelben Thränen des Weltelends! — Das alte Räthsel des Daseins, es stiert ungelöst aus dieser Stimmung, die wir eine Schoppenhauer'sche nennen würden, wenn wir wüfsten, ob sie mehr aus dem Willen oder der Vorstellung hervorgegangen ist. — Hierhin könnte Hamleth seinen Weltschmerz tragen, hier

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Ophelia ihr feuchtes Grab finden. — Technik und valeurs werden grofsen Ansprüchen gerecht.“ Davon kann man nur sagen: „C'est mou.“

Papagoy

14. La sortie.

Der Katalog sagt darüber: „Dem Künstler war wohl eine Blase Carmin geplatzt!“ Nein, mein Herr Kritiker, dem Künstler war keine Blase geplatzt; das Bild ist wieder eine Reclame für eine Elberfelder Anilinfabrik.

Schnupfen

15. St. Johannes der Täufer.

„Der Heilige hat eine so erhitzte Farbe, als hätte er sich in dem vorigen Bilde einen Catarrh zugezogen und erholte sich eben vom Niefsen; überhaupt würde uns das ganze Bild als Ergebnifs einer catarrhalischen Palettenentzündung erscheinen, wenn nicht Zeichnung und feine Stilisirung der Figur unwillkürlich wieder Achtung abnöthigten.“

Es kann mit absoluter Sicherheit behauptet werden, dafs dieser Johannes nicht von Schnupfen ist; andererseits ist es uns aber noch nicht gelungen, den eigentlichen Autor festzustellen, jedoch sind wir demselben auf der Spur.

Schoraz, Vernet

16. Schlacht bei Wörth.

„Es braust ein Ruf wie Donnerschall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall“ —

„Die Worte fehlen uns, um den ergreifenden Eindruck wiederzugeben, welchen dies prachtvolle

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Meisterstück auf uns ausübt. — Hei, wie die deutschen Hiebe sausen, noch steht der Franzmann, aber schon sind seine Reihen gelichtet und die bayerischen Jäger im Avanciren begriffen. — Unvergleichlich ist die Gruppe der Artillerie, man glaubt die Salven zu hören, wie sie Blitz um Blitz, Tod und Verderben in die Weinberge Wörth's schleudern. — Rührend auch die Scene, wo der Feldpriester dem gefallenen Tapfern die Tröstungen seiner Religion spendet! — Rechts der Kronprinz mit seinem Stab, Figuren, prachtvoll, stramm, wie aus Metall gegossen."

Der Herr Kritiker von 1873 mufs niemals einen Schoraz Vernet gesehen haben, sonst hätte er unmöglich dieses Machwerk dafür halten können. Das Bild ist höchstens von Nahrath Vernet, jedenfalls aber aus der Nürnberger Schule.

Schwertlein

17. Der König in Thule.

»Die Augen gingen ihm über,
So oft er trank daraus!« —

„Der romantische König erweckt in seiner schmerzlichen Elegie unsere ganze Theilnahme; doch will uns bedünken, als ginge der Einfall des Künstlers, statt des versinkenden Bechers ein Dampfschiff hinzusetzen, — etwas über die poetische Freiheit hinaus."

Eigentlich ist dies Bild keine Fälschung, da wir aber hier nur mit gefälschten Signaturen zu thun haben, können wir nicht umhin, dasselbe ebenfalls, schon aus Princip, als eine solche zu erklären.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schwoorz

18. Düsselreinigung.

„Ein Bild für die städtische Gallerie geeignet, oder zu einem Geschenk für den Sitzungssaal des Verschönerungs-Vereins.“

„Hier ist von Schönfärberei nichts zu merken; Gegenstand und Malerei sind gleichsam zu einem Ganzen verquickt. Es mufs für den Künstler ein wahres Vergnügen gewesen sein, die Grundfarbe seines Bildes sich aus dem Stofflichen des Ganzen gewissermafsen von selbst ergeben zu sehen.“

„Ton und Geruch des Werkes sind zwar nicht schön, aber ächt.“

Es ist unglaublich, wie man dieses Bild für einen „Schwoorz“ hat halten können. Jeder Student der Kunstgeschichte im ersten Semester hätte den Herren sagen können, dafs es von Carl Weifs ist.

Ziem

19. Golf von Venedig.

Ein ächter Ziem sieht doch anders aus, obgleich wir dem Bilde das Zeugnifs nicht versagen können, dafs es wenigstens ziemlich ist. Ein Dill ist es aber auch nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Schwoorz

elreinigung.

in Bild für die städtische Gallerie geeignet,
u einem Geschenk für den Sitzungssaal
chönerungs-Vereins."

st von Schönfärberei nichts zu merken;
und Malerei sind gleichsam zu einem
ickt. Es mufs für den Künstler
gnügen gewesen sein, die Grund-
les sich aus dem Stofflichen des
nafsen von selbst ergeben zu

des Werkes sind zwar nicht

wie man dieses Bild für
halten können. Jeder
im ersten Semester
nen, dafs es von

aus, ob-
cht ver-
ich ist.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf